

STADTSCHREIBER-TAGEBUCH

Wahrnehmung und verschiedener Kram

Martin Fritz aus Innsbruck ist der 34. Hausacher Stadtschreiber und Leselenz-Stipendiat. Er verbringt nun die restlichen zwei Monate noch im Molerhiisle und setzt seine Einträge im Stadtschreibertagebuch fort:

Um das Neun-Euro-Ticket im Juni noch einmal auszunutzen, bin ich vorige Woche nach Triberg gefahren. Ich fand die dortigen Wasserfälle wunderschön, wie sie im Wald liegen, über die bemoosten, rundgewaschenen Felsen strömen, wie die zahmen Tannenhäher nach Futter Ausschau halten. Wie es sich gehört, habe ich ein Selfie vor dem Wasserfall gemacht und an meine Freunde und meine Familie zuhause geschickt, wie alle anderen Besucher auch. Doch leugnen lässt sich auch nicht: Aus Tirol stammend hat mich die Höhe der Fälle nicht sehr beeindruckt – denn vergleichbar hohe Fälle sind dort keine Seltenheit. Gerade deshalb war es eine interessante Erfahrung, wie sich die Wahrnehmung allein durch die Rahmung verschiebt: In Tirol wären es halt Wasserfälle wie es viele gibt, sie würden beim Spazieren durch den Wald halt neutral zur Kenntnis genommen. Hier sind sie eine spezielle Sehenswürdigkeit und werden eigens besichtigt. Wie willkürlich und meist unhinterfragt wir unsere alltägliche Wahrnehmung doch ordnen in „Achja, verschiedener Kram, schon bekannt“, und „Oha, sehenswert und speziell, da heißt es aufpassen“.

Fasziniert haben mich auch die Verkaufsstände für Kirschkuchen, Kuckucksuhren und Kühlschrankschrankmagnete, die sich auf wenige hundert Meter rund um den Haupteingang konzentrieren, während das restliche Stadtbild von auffällig viel Leerstand geprägt ist. Der Massentourismus hat in Tirol übrigens ebenfalls ein anderes Ausmaß, dessen groteske Sinnlosigkeit (es werden immer noch neue Skilifte gebaut, wo aufgrund der Klimakatastrophe bald selbst Kunstschnee nicht mehr ausreichend erzeugbar sein wird) kaum fassbar ist.

Anschließend habe ich noch einen Eiskaffee im Tri-



Martin Fritz ist der 34. Hausacher Stadtschreiber.

Foto: Claudia Ramsteiner

berger Eiscafé „Venezia“ (es gibt dort, wie übrigens zum Beispiel auch in Kehl, ebenfalls eines!) getrunken. Das wäre eigentlich ein schönes Projekt für die Zukunft, dachte ich: Alle Eiscafés „Venezia“ Deutschlands zu besuchen. Denn meine Zeit hier in Hausach neigt sich leider dem Ende zu, da richten sich die Gedanken in die Zukunft. Doch ich will es nicht als ein zu eindeutiges und endgültiges Ende wahrnehmen, den Abschied zu sehr betonen.

Denn von einem Essay der Schriftstellerin Ursula K. Le Guin habe ich gelernt: Die meisten Geschichten, die wir überhaupt haben, folgen dem selben Schema: Ein Held geht durch die Welt, besteht Prüfungen und Abenteuer – es gibt ein Vorher, eine zentrale Tat und ein Nachher. Doch wenn wir die Welt nur so wahrnehmen und uns erzählen, entgeht uns laut Le Guin das viele, das nicht in diese Erzählung passt, das links und rechts der Wege liegt, die Möglichkeit überhaupt Dinge wahrzunehmen, die keinen Anfang, Höhepunkt und Ende haben. Leben ist mehr und anderes als Abenteuer bestehen, es ist vielfältige Verbindungen eingehen mit verschiedensten Wesen, es ist sorgen und umsorgt werden. Es ist eine ärmere Welt, die dem Auflösen, dem Fluiden, dem Dazwischen und Außerhalb unserer gewohnten Wahrnehmungskategorien nicht nachgeht.

In diesem Sinn: Danke Hausach für die schöne Zeit, und nur weil ich bald abreisen muss, bedeutet das keinen endgültigen Abschied. Ich will mich bemühen, die Verbindungen, die weiterwirken, zu sehen, das Fort- und Weiterlaufende, und (bei Wasserfällen, und generell) zukünftig weniger zwischen verschiedenem Kram und Sehenswürdigkeiten zu unterscheiden.

**Bis zum nächsten Mal!
Martin Fritz**